

## Nichtamtlicher Teil.

### Was lasen unsere Vorfahren in den ersten Jahren nach Erfindung der Buchdruckerkunst?

Von Dr. R. Muther.

Im Dezember vorigen Jahres\*) ließ ich in diesem Blatte einen kleinen Aufsatz über die Blockbücher erscheinen, worin ich den Stoffkreis jener primitiven Werkchen zu schildern suchte, die noch um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts unseren Vorfahren zur einzigen Lektüre dienten. Wir lernten siebenunddreißig Bücher kennen, die ihren Stoff gewöhnlich der Bibel, der Heiligenlegende oder der Dogmengeschichte, nur selten dem profanen Leben entnahmen und die ihrem ganzen Charakter nach noch vollständig dem Mittelalter angehörten. Wir sahen aber, daß sie auf der anderen Seite von der größten Bedeutung waren, weil aus ihnen allmählich der eigentliche Buchdruck sich entwickelte. Und so wollen wir, nachdem wir jene Holztafelgedruckten kennen gelernt haben, heute die Werke ins Auge fassen, die nun, in den ersten Jahrzehnten nach Erfindung der Buchdruckerkunst, von unseren Vorfahren gelesen wurden.

Das Hauptwerk, welches die Erfindung der Buchdruckerkunst dem Volke zugänglich machte, war das Buch der Bücher, die Bibel. Während man vorher nur die sogenannte Armenbibel, eine Concordanz des Alten und Neuen Testaments gekannt hatte, die einen Cyklus neutestamentlicher Vorstellungen unter Hinweisung auf das Alte Testament vorführte, wurde jetzt — wahrscheinlich von einem Straßburger Gelehrten — die gesamte Bibel ins Deutsche übertragen und erschien in den Jahren 1466 — 1494 in nicht weniger als vierzehn Ausgaben. Die heiligen Bücher waren zwar nur aus der Vulgata übersetzt; erst Luther war es, der auf den Grundtext zurückging; immerhin war schon die Übersetzung des fünfzehnten Jahrhunderts von verhältnismäßig großem Werte. Neben der Bibel waren die Evangelienbücher oder Plenarien verbreitet, die für jeden Sonntag des Jahres Bibeltext und Predigt enthielten; und naturgemäß wurde auch das Leben der Heiligen, die deutsche Legenda aurea, mit Vorliebe gelesen, welche die Lebensbeschreibungen aller Heiligen des Jahres für jeden einzelnen Tag vorführte und zwei Bände umfaßte, von denen der eine die Heiligen des Sommerhalbjahres, der andere die des Winterhalbjahres behandelte.

Zu diesen die Bibel und die Heiligenlegende behandelnden Werken kam eine große Anzahl moralischer Schriften. Der »Spiegel menschlicher Behaltniß«, der schon vor Erfindung der Buchdruckerkunst oft mit Holztafeln gedruckt worden war, wurde in erweiterter Form herausgegeben. Das »Buch der Kunst dadurch der weltliche Mensch mag geistlich werden« gab Anweisung, wie man sich die ewige Seligkeit erwerben könne. Die von dem Baseler Minoriten Otto von Passau verfaßten »24 Alten oder der gülden Thron« erzählten in ansprechender Form, wie vierundzwanzig Greise einer jugendlichen Königin über die Neue, das gute und böse Gewissen, den züchtigen Wandel, die göttliche Gnade, den christlichen Glauben Vortrag halten. Der von Jacob von Theramo verfaßte »Belial« schilderte die Erlösung des Menschengeschlechtes durch Christus in Form eines Prozesses, welchen der Heiland gegen den Satan führte und wobei der Prophet Jeremias als Sachwalter des Teufels, der Philosoph Aristoteles als Advokat Christi fungierte. Die »Verzückungen des Tondalus« erzählten, wie ein Ritter, der in seiner Jugend flott gelebt hatte, bei einem schwelgerischen Gastmahl plötzlich ohnmächtig niedersank, während der Ohnmacht

von einem Engel im Himmel und in der Hölle umhergeführt wurde und, nachdem er dort die Strafen der Übelthäter und den stillen Frieden der Seligen kennen gelernt, ein neues beschauliches Leben begann. In dem »Buche des Ritters vom Turn« endlich waren aus der biblischen und Profangeschichte alle denkbaren Beispiele zusammengetragen, die geeignet waren, junge Mädchen und Jünglinge zur Tugend zu ermuntern und vom Laster abzuschrecken.

Während in diesen moralischen Schriften immer nur vom Seelenheil des Menschen die Rede war, gaben andere Bücher Anweisung darüber, wie man dem Stande, dem man angehört, Ehre machen könne. Der von dem Prediger Petrus de Cessolis verfaßte »Schachzabel« behandelte der Reihe nach die einzelnen menschlichen Stände vom König, der Königin, dem Rats Herrn und Ritter bis herab zum Knappen und Handwerker, während der von dem spanischen Bischof Rodericus von Zamora verfaßte »Spiegel des menschlichen Lebens« die Leiden und Freuden eines jeden Berufes vorführte, die Verdrießlichkeiten des Ehe Mannes, die Pflichten der Handwerker, die Sorgen und mancherlei Aufgaben des geistlichen Standes.

Neben diesen moralisierenden Schriften hatte man dann die eigentlichen Erzählungen, Rittergeschichten und Sagen.

Zunächst suchte man die Schätze der älteren deutschen Litteratur dem Volke zugänglich zu machen. Man las mit Vorliebe Wolfram von Eschenbachs romantische Gedichte, Titurel und Parcival, sowie das sogenannte Heldenbuch, einen Kreis von Dichtungen Heinrichs von Ofterdingen und anderer ritterlicher Sänger des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts.

Sodann wurden auch die antiken Sagenkreise allmählich verbreitet. Während zur Zeit des Holztafeldruckes nur zwei kleine Werkchen, das »Buch von den Sehenswürdigkeiten Roms« und das »Defensorium virginitatis Mariae« einzelne antike Sagen behandelt hatten, wurden jetzt allmählich sämtliche Mythen des klassischen Altertums dem Volke bekannt. Die Geschichte der Zerstörung Trojas, durch die Kreuzzüge wieder lebendiger in die Erinnerung gerufen, wurde Gegenstand neuer Schilderung, indem ein gewisser Johann Jair von Nördlingen unter dem Titel »Eine schöne Historia, wie Troia, die köstliche Stadt verstorret ward« die alte, von dem Italiener Guido de Columna im dreizehnten Jahrhundert verfaßte »Historia destructionis Troiae« populär umarbeitete. Eine nicht minder volkstümliche Gestalt war Alexander der Große, dessen Leben mit Zugrundelegung der alten Geschichtswerke von Curtius und Eusebius schon im zwölften Jahrhundert romanhaft bearbeitet worden war und nun in einer von Dr. Johann Hartlieb in München angefertigten deutschen Übersetzung bald den Büchermarkt überflutete. Eine dritte sehr beliebte Sage war diejenige von Apollonius von Tyrus, jenem mythischen König, der auf einer Meerfahrt Frau und Tochter verlor und erst nach jahrelangem vergeblichen Suchen glücklich wiedersand, — ein Stoff, den Shakespeare später zu seinem Perikles verarbeitete. Ebenso spannend war das vierte vielgelesene Buch, die »Historie von den sieben weisen Meistern«. Der Held derselben war ein Königssohn, der von seiner Stiefmutter fälschlich des Ehebruchs bezichtigt, vom König zum Tode verurteilt, aber durch seine Lehrer, »die sieben weisen Meister« errettet wurde.

Unter den deutschen Bearbeitungen alter Schriftsteller nahmen die erste Stelle Aesops Fabeln ein, die, von dem gelehrten Ulmer Arzt Heinrich Steinhöwel ins Deutsche übertragen, bald ein Lieblingsbuch des Volkes wurden. Aristoteles war nach wie vor

\*) Bgl. Börsenblatt 1884. Nr. 293.